

Marx, Keynes und die Idee des gesellschaftlichen Fortschritts: Suche nach einer neuen politischen Vision

*Bernhard Schütz**

*Abstract
Vorbereitet für Momentum2013: Fortschritt
Track 1: Was ist Fortschritt?*

Die Vorstellung von Fortschritt ist relativ jung und entsteht erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Bis dahin herrschte die Vorstellung, dass sich die Ereignisse in regelmäßigen Abständen wiederholen, ohne dass es dabei zu substantiellen Veränderungen der Lebensumstände kommt. So sprach man im antiken Griechenland von der Beispielhaftigkeit der Geschichte im Hinblick auf zu erwartende Ereignisse und noch Montesquieu (1974) interpretierte im 18. Jahrhundert die Geschichte zyklisch als aufeinanderfolgende Phasen von Entfaltung, Blüte und schließlich Verfall von politischen Systemen (Gröbl-Steinbach, 1994). Turgot (1990) ist Ende des 18. Jahrhunderts der erste, der die menschliche Geschichte als einen Fortschrittsprozess interpretiert, in dem ein stetiger Kampf zwischen Gut und Böse zu immer größerer Vollkommenheit führt (Rohbeck, 1990).

Im folgenden Beitrag soll nun das Fortschrittsverständnis zweier Ökonomen analysiert werden, deren Werke zu verschiedenen Zeiten großen Einfluss auf die Sozialdemokratie ausübten: Karl Marx und John Maynard Keynes. Marx' Schriften von Ausbeutung, Entfremdung und Klassenkampf in der kapitalistischen Gesellschaft bildeten das ursprüngliche theoretische Fundament der ArbeiterInnenbewegung. Keynes' Theorie, wonach der Staat aktiv ins Wirtschaftsgeschehen einzugreifen habe um Arbeitslosigkeit und ungerechte Einkommensverhältnisse zu verhindern, bildete wiederum die Grundlage für die überaus erfolgreiche Politik der Nachkriegszeit.

Marx und Keynes interpretierten die Geschichte als Fortschrittsprozess, der sein Ziel in einer besseren Gesellschaft hat. Beide Autoren haben aber unterschiedliche Vorstellungen, wie diese Gesellschaft aussehen wird. Karl Marx (Marx und Engels, 1972) sieht bekanntlich das Ziel der Geschichte in der Überwindung des Kapitalismus und der Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft – dem Kommunismus. John Maynard Keynes (2008) hingegen hält in seiner Zukunftsvision am Kapitalismus fest und entwirft das Bild einer Zukunft, in der

* Institut für Volkswirtschaftslehre, Johannes Kepler Universität Linz

technologischer Fortschritt und kluge Wirtschaftspolitik zu einer Freizeitgesellschaft mit 15-Stunden Arbeitswoche geführt haben. Obwohl beide Ökonomen unterschiedliche Utopien entwerfen, gehen doch beide von der Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung aus (was umso interessanter ist, weil beide Prognosen sich bisher nicht bewahrheitet haben). Sowohl das Denken von Marx als auch das von Keynes steht also stark im Zeichen der Ende des 18. Jahrhunderts entstandenen Fortschrittsidee.

Die Fortschrittsidee ist mehr als bloß eine Möglichkeit, den Verlauf der Geschichte zu deuten. Nach der in der Aufklärung einsetzenden Zurückdrängung und Entzauberung der Religion durch die Wissenschaft galt es, die Frage nach dem Sinn und der Aufgabe der menschlichen Existenz neu zu beantworten. Hier füllte die Fortschrittsidee das entstandene Vakuum, indem sie das Dasein in ein normativ wertvolles Geschehen - den Fortschritt - einband und ihm somit einen neuen Sinn gab (Gröbl-Steinbach, 1994). Allerdings kann das moderne Fortschrittsdenken und die Wissenschaft die Religion nicht vollwertig ersetzen, da sie im Gegensatz zur Religion keine objektiv gültigen Antworten auf alltägliche Fragen nach dem richtigen Handeln beantworten können. Die Beantwortung ist nun jedem selbst überlassen, was dazu führt, dass sich der Mensch, beim Versuch richtig zu handeln, täglich in Widersprüche verstrickt (Weber, 1982). Neben der individuellen Frage nach dem richtigen Handeln gibt es aber auch auf kollektiver Ebene die Frage nach dem richtigen Zusammenleben - der richtigen Gesellschaftsordnung - zu beantworten. Dies geschieht in der Politik. Um als Partei dabei positive Veränderungen zu bewirken, braucht es zumindest zwei Dinge: Zum Einen eine Vorstellung davon, wie diese Gesellschaftsordnung aussehen soll (eine *Gesellschaftsutopie*), und zum anderen ein Konzept, wie man sich dieser Utopie schrittweise annähern kann. Beides findet sich in den Werken von Karl Marx und John Maynard Keynes.

Ziel dieses Beitrages ist es, das Fortschrittsdenken dieser Ökonomen zu analysieren und dabei Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Ein Vergleich mit dem aktuellen Parteiprogramm der Österreichischen Sozialdemokratie soll außerdem aufzeigen, welche dieser Konzepte auch im heutigen sozialdemokratischen Denken präsent sind. In einer Zeit in der überall auf der Welt sozialdemokratische Bewegungen nach neuer Orientierung suchen, ist es darüber hinaus das Ziel dieses Beitrages, mögliche Impulse zur Neuorientierung aufzuzeigen, die sich aus dem Fortschrittsdenken von Marx und Keynes ergeben können.

Literatur

Gröbl-Steinbach, Evelyn (1994): Fortschrittsidee und rationale Weltgestaltung: Die kulturellen Voraussetzungen des Politischen in der Moderne. Frankfurt, New York: Campus.

Keynes, John M. (2008): Economic Possibilities for our Grandchildren. In: Pecchi, L. and G. Piga (Eds.). Revisiting Keynes: Economic Possibilities for our Grandchildren.

Marx, Karl und Friedrich Engels (1972): Ausgewählte Werke. Moskau: Progress.

Montesquieu, Charles L. (1974): Vom Geist der Gesetze. Stuttgart: Reclam.

Rohbeck, Johannes (1990): Turgot als Geschichtsphilosoph. In: Turgot, A. R. J., Über die Fortschritte des menschlichen Geistes, Frankfurt: Suhrkamp.

Turgot, A. R. J. (1990): Über die Fortschritte des menschlichen Geistes. Frankfurt: Suhrkamp

Weber, Max (1988): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen: Mohr.